

Gottes Ehre

„Nimm dieses zu Ohren, Hiob! Steh still und achte auf die Wundertaten Gottes!“ (Hiob 37,14) ist zum Schluss die entscheidende Aufforderung an Hiob. Gott ist ihm groß geworden, vor dem auch seine Freunde sich beugen müssen. Am Schluss des Erzählungsrahmens erweist sich Gott als derjenige, der Recht hat gegen alle Vermutungen der Gegenseite (Hiob 1,11).

Warum leidet der Gerechte im Neuen Testament?

Das Prinzip der Vergeltung gilt auch im Neuen Testament. Am Ende der Tage wird Gott alle seine Feinde unterworfen und sie zur Anerkennung der Souveränität Gottes geführt haben. Allerdings gibt es einen entscheidenden Unterschied. Für den bußfertigen Sünder gilt die Balkenwaage nicht. Denn Jesus Christus hat mit seinem Leben bezahlt. Es gilt nun die Gerechtigkeit aus Glauben. Der entscheidende Vers ist Römer 3,23ff: „Alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes und werden **umsonst** gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist. Ihn hat Gott hingestellt als einen Sühneort durch den Glauben an sein Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit in der jetzigen Zeit, dass er gerecht ist und **den rechtfertigt, der des Glaubens an Jesus ist**“. Das ist die Erlösung, die für alle Ewigkeit gilt.

In dieser Welt jedoch gibt es unschuldig Leiden auch für die Kinder Gottes. Dazu gehört das Leiden für den Namen Christi. Das war für die Jünger gar eine Freude und Ehre (Apostelgeschichte 5,41). Das Leiden kann Gott verherrlichen (1. Petrus 4,16). Die Vergeltung für das Leid ist Herrlichkeit. „Ich denke, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll“ (Römer 8,18). Unser Vertrauen in Gottes Güte und Weisheit wird uns seine Wege mit uns nicht unbedingt verstehen lassen, aber erträglich machen. Dann können wir auch aushalten im Leid, es erdulden (Jakobus 5,11). Vorsichtig müssen wir im Urteil des Leidens anderer sein. Voreilige Ratschläge sind unangebracht. Vielleicht können wir Trost geben. Wie schwer ist es, ohne Trost zu sein (Psalm 18,41; 22,1; Klagelieder 1,2.9), wie ermutigend jedoch, getröstet zu werden (2. Korinther 1,5)! Gerade die zeitliche Begrenzung des Leids lässt die Hoffnung nicht untergehen, denn wir wissen, dass Gott es gut mit uns meint. Das setzt ein Vertrauen voraus, das sich allerdings erst am Ende rechtfertigen wird. Wenn wir glauben, dass Gott weise ist, sind wir auch davon überzeugt, dass er gerecht ist.

Bleibt da noch ein Blick auf unseren Herrn Jesus Christus: Sein Leiden für unsere Schuld überstieg alles, was wir je in dieser Welt an Leid erfahren können. Darüber hinaus ging es nicht um seine eigenen Verfehlungen, sondern um die der anderen, um unsere Schuld, um seine Feinde. Sein Tod steht für unser Leben. Preis sei dir, Herr Jesus!



Die Aussage Jesu irritiert uns: „Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist“. Wie soll das möglich sein – wie soll das möglich werden? Ist diese steile Forderung Jesu nicht unmöglich für begrenzte und schwache Menschen zu erfüllen?

Eine „Sisyphusarbeit“ – die man nie bewältigen kann. Der folgende Artikel weist uns neu auf das Evangelium hin: dass wir in allem, was wir sind und tun, total von Gott und seiner Gnade abhängig sind.

Gemäß der griechischen Mythologie erhält Sisyphos eine unglaublich frustrierende und qualvolle Strafe. Der Dichter Homer beschreibt sie in seiner „Odyssee“: „Und weiter sah ich den Sisyphos in gewaltigen Schmerzen: wie er mit beiden Armen einen Felsblock, einen ungeheuren, fortschaffen wollte. Ja, und mit Händen und Füßen stemmend, stieß er den Block hinauf auf einen Hügel. Doch wenn er ihn über die Kuppe werfen wollte, so drehte ihn das Übergewicht zurück: von neuem rollte dann der Block, der schamlose, ins Feld hinunter. Er aber stieß ihn immer wieder zurück, sich anspannend, und es rann der Schweiß ihm von den Gliedern, und der Staub erhob sich über sein Haupt hinaus“.¹

Sisyphos muss einen schweren Felsblock einen Berg hinaufschaffen, nur um immer und immer wieder zu erleben, wie dieser kurz vor dem Ziel hinabrollt. Sprichwörtlich ist daraus die Sisyphusarbeit geworden, eine Aufgabe, die sinnlos erscheint und mit großer Anstrengung verbunden ist.

Nachfolger Jesu wollen und sollen ein Leben der Gerechtigkeit führen. Ein Leben, das vollkommen auf Gott ausgerichtet und von ihm bestimmt ist. Doch ist das nicht eine Sisyphusarbeit, voller vergeblicher Liebesmüh? Dieses Gefühl könnte man bekommen, vor allem betrachtet man die Bergpredigt Jesu in Matthäus 5-7.

Der unüberbietbare Anspruch Jesu – vollkommene Gerechtigkeit

Jesus beschreibt das Leben in der Nachfolge und den damit verbundenen Anspruch an zwei Stellen sehr eindrücklich: „Denn ich sage euch: Wenn nicht eure Gerechtigkeit die der

Gerechtigkeit – eine Sisyphusarbeit?

Wie wir dem Anspruch Gottes gerecht werden können

.....
von Thomas Lauterbach

Schriftgelehrten und Pharisäer weit übertrifft, so werdet ihr keinesfalls in das Reich der Himmel hineinkommen“ (Matthäus 5,20).

Die Pharisäer waren nicht gerade für ihren laxen Lebensstil bekannt. Ganz im Gegenteil galten sie zur Zeit Jesu als vorbildlich. Vorbildlich in ihrer Hingabe an Gott und ihrer Hochachtung für die göttlichen Gebote. Der Anspruch Jesu an alle, die ihm folgen wollen, ist unzweideutig: Eure Gerechtigkeit muss alles bisher Dagewesene überbieten.

Jesus macht eine zweite, genauso klare Aussage: „Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist“ (Matthäus 5,48).

Wird die Luft bei solch einer Aussage nicht recht dünn?

Alle, die in einer Beziehung mit Gott leben möchten, sollen vollkommen sein. Das ist nur logisch, wenn wir vor Augen haben, um welche Beziehung es geht. Um die Beziehung zum einzigen, vollkommenen Gott. Wer mit diesem Gott Gemeinschaft haben möchte, muss vollkommen sein, wie er vollkommen ist. Oder wie es schon im Alten Testament ausgedrückt ist, muss Gottes Volk heilig sein, wie er heilig ist (3. Mose 11,45; 19,2; 20,7,26; Josua 24,19; 1. Samuel 2,2). Jesus geht es um eine vollkommene Gerechtigkeit all derer, die ihm nachfolgen.

Er nennt in der Bergpredigt sehr konkrete Beispiele, in denen dieser Anspruch vollkommener Gerechtigkeit deutlich wird. Ein Christ tötet nicht erst, wenn er jemanden ermordet. Bereits wenn er zornig auf seinen Bruder ist oder ihn Idiot nennt, ist ihm das Gericht sicher (Matthäus 5,21-26). Jünger brechen nicht erst die Ehe, wenn sie fremdgehen, sondern sobald sie eine andere Frau in Gedanken begehren (5,27-32). Christen sollen stets zuverlässig in dem sein, was sie sagen (5,33-37). Sie sollen ihre Feinde nicht hassen, sondern sie segnen und für sie beten (5,38-48).

So soll laut Jesus ein Leben der vollkommenen Gerechtigkeit aussehen. Deshalb nochmal: Ist das nicht die Beschreibung einer Sisyphusarbeit?



Zeichnung: © Mario, fotolia.com

Drei Kennzeichen und Wege vollkommener Gerechtigkeit

Als kleiner Junge hatte ich mir vorgenommen, in unserer kleinen Werkstatt zuhause etwas aus Holz zu basteln. Was es war, weiß ich nicht mehr, nur, dass ich es bei aller Anstrengung nicht schaffte. Mein Vater sah es und wollte mir helfen. Entschieden, wie es nur ein selbstbewusster kleiner Kerl kann, sagte ich: „Nein, Papa. Ich schaffe das allein.“

Ist das unsere Einstellung, um ein Leben der vollkommenen Gerechtigkeit zu führen, haben wir ein ernstes Problem. Dann bleiben zwei Möglichkeiten. Entweder wir täuschen uns selbst, glauben es zu schaffen und werden zu selbstgerechten Menschen. Oder wir verzweifeln, weil wir dem Anspruch einfach nicht gerecht werden können. Doch Jesus selbst warnt uns davor, wie kleine Kinder zu handeln, die es selbst schaffen wollen. Vielmehr nennt er drei Kennzeichen und Wege, um ein Leben in vollkommener Gerechtigkeit zu führen. Sie bewahren uns davor, zu selbstgerechten oder verzweifelten Nachfolgern zu werden.

1. Völlige Abhängigkeit von Gott

Die ersten Worte der Bergpredigt sind entscheidend: „Glücklich die Armen im Geist, denn ihrer ist das Reich der Himmel“ (Matthäus 5,3).

Jesus beginnt nicht mit einem Anspruch, sondern Zuspruch. Nicht diejenigen dürfen sich glücklich schätzen, die darauf vertrauen, aus ihrer Kraft heraus für Gott zu leben, sondern diejenigen, die anerkennen, es nicht zu können. Arm im Geist zu sein heißt, seine geistliche Bankrotterklärung vor Gott anzuerkennen. Das Reich der Himmel, d. h. ein Leben in der Gemeinschaft mit Gott, wird denen zuteil, die ihre völlige Abhängigkeit von Gott anerkennen. Dies ist die Perspektive, von der her wir die Ansprüche Jesu (s. o.) und die sehr praktischen Beispiele sehen müssen. Was Jesus uns zuerst und damit vor allem ins Stammbuch schreibt ist, dass wir unsere geistliche Abhängigkeit von Gott, seinem Wirken und seiner Gnade erkennen und darauf vertrauen. Wie es der Theologe D. A. Carson schreibt: „Gleich zu Anfang der Bergpredigt lernen wir, dass wir nicht die geistlichen Kapazitäten haben, um auch nur eine der Regeln dieser Predigt in die Praxis umzusetzen. Wir können Gottes Normen nicht selbst erfüllen. Wir müssen zu ihm kommen und unseren geistlichen Bankrott anerkennen, uns unserer Selbstgerechtigkeit, unserer moralischen Selbstwertschätzung und persönlichen Prahlerei entledigen. Befreit von diesen Dingen sind wir bereit, von ihm gefüllt zu werden.“²

2. Um Vergebung und Bewahrung bitten

Das Beispielgebet Jesu bildet die Mitte der Bergpredigt. Hier finden wir das zweite Kennzeichen eines Lebens vollkommener Gerechtigkeit. In der fünften Bitte lehrt Jesus uns, um Vergebung zu bitten und in der sechsten, uns davor zu bewahren, Gott untreu zu werden (Matthäus 6,12.13). Die Bitte um Vergebung hilft uns verstehen, dass zu einem Leben der vollkommenen Gerechtigkeit die tägliche Bitte um Vergebung gehört. Weil Gott unser Vater ist, schenkt er uns in Jesus die Möglichkeit, Vergebung zu erfahren, wo wir seiner Vollkommenheit zuwider gehandelt haben. Nicht hin und wieder, sondern täglich! Diese Bitte mag uns schwerer fallen als manch andere. Immer wieder Vergebung suchen? Fällt es uns nicht schon schwer genug, jemandem zwei- oder dreimal zu vergeben? Wieso sollte Gott uns dann immer wieder vergeben? Haben wir stets vor Augen, was Pastor Daniel Doriani schreibt: „Die Frage: ‚Wird Gott wieder vergeben?‘ ist empfindsam, aber sie unterschätzt das Evangelium. Gottes Gnade ist größer als unsere Sünde. Das Evangelium gilt Sündern, den Armen im Geist. Wir ruhen in der Liebe Gottes, nicht unserer Leistung. Der Herr freut sich, wenn wir gehorsam sind, doch genauso liebt und vergibt er, ob wir gehorsam sind oder nicht.“³

Die Bitte um Vergebung ist auf die Vergangenheit gerichtet, diejenige um Bewahrung auf die Zukunft. Gott schenkt Nachfolgern Jesu nicht nur die Möglichkeit, Vergebung zu erfahren, sondern auch, ihn zu bitten, sie davor zu bewahren, ihm untreu zu werden. Ein Leben der vollkommenen Gerechtigkeit beruht nicht auf der unabhängigen Anstrengung der Nachfolger Jesu. Ein solches Leben gründet auf

der Gnade Gottes, der seinen Kindern vergibt und ihnen die Möglichkeit schenkt, um Bewahrung zu bitten. Welchen Stellenwert haben diese Bitten in unserem Gebet?

3. Beständig bitten, suchen und anklopfen

Das dritte Kennzeichen finden wir gegen Ende der Bergpredigt. Wieder weist Jesus seine Jünger auf die Wichtigkeit des Gebets hin. Er fordert sie auf, beständig zu bitten, zu suchen und anzuklopfen, im Vertrauen auf ihren Vater, der ihnen Gutes schenken wird (Matthäus 7,7-11). Wir haben meist konkrete Vorstellungen, was dieses Gute ist: Gesundheit, Hilfe bei Prüfungen, eine Arbeitsstelle ...

All dies ist nicht falsch und wir dürfen darum bitten! Doch im Zusammenhang der Bergpredigt fordert uns Jesus auf und bietet uns an, beständig zu bitten, zu suchen und anzuklopfen, ein Leben zu führen, das Gott ehrt. Als Christen bitten wir darum, den Aufforderungen Jesu zu entsprechen, sie in unserem Leben mehr und mehr Gestalt gewinnen zu lassen.

Ist also ein Leben der vollkommenen Gerechtigkeit, wie es Jesus in der Bergpredigt beschreibt und fordert, eine Sisyphusarbeit? Ein mühevolleres Streben, das letztlich nicht zu bewältigen und unerreichbar ist? Die drei Kennzeichen eines Lebens der vollkommenen Gerechtigkeit lassen darauf nur eine Antwort zu: Nein! Sie sind letztlich nicht nur Kennzeichen, sondern auch der Weg, um ein solches Leben zu führen. Die Aufforderung Jesu, unsere Gerechtigkeit müsse die der Pharisäer bei Weitem übertreffen, ist kein Aufruf, noch mehr Werke zu tun, die auf unserer eigenen Kraft beruhen. Dies würde nicht zu größerer, vollkommener Gerechtigkeit führen, sondern uns in noch größere Pharisäer verwandeln.

Die Bergpredigt beschreibt eine Gerechtigkeit, die aus der Erfahrung erwächst, Kind Gottes zu sein. Sie hält uns zu Anfang unsere völlige Abhängigkeit von Gottes Wirken vor Augen, schenkt uns im Gebet die Möglichkeit der Vergebung und Bewahrung und ermutigt uns, beständig die Beziehung zu unserem Vater zu suchen, der uns formt und mit seiner Gerechtigkeit füllt. Keine Sisyphusarbeit, sondern gelebte, liebevolle Gemeinschaft mit Gott, unserem Vater!

Fußnoten:

¹ Homer: Odyssee, 11. Gesang, Zeilen 593-600

² Carson, D.A. 1999. *Jesus' Sermon on the Mount And his Confrontation of the World*. Grand Rapids: Baker, S. 18

³ Doriani, Daniel M. 2008. *Matthew. Volume 1: Chapters 1-13* (REC). Phillipsburg: P & R Publishing, S. 228



Thomas Lauterbach ist hauptberuflicher Mitarbeiter der Gemeinde Hannover-Bachstraße.

